

die mine gespilen (e) waren die sint (nu) traege und alt.
 gebreitet ist daz velt, verhouwen ist der walt.
 wan daz daz wazzer flinzet als ez wilent floz,
 für war min ungelücke wande ich wurde groz,
 als ich gedenke an manigen wünneclichen tac,
 die mir sint enpfallen sam in daz mer ein slac,
 iemer mere ouwe!

Ouwe wie jaemerliche junge liute tuont,
 den e vil wünnecliche ir gemüete stuont!
 die kunnen niuwan sorgen, ouwe wie tuont si so?
 swar ich zer werlte kere, da ist nieman fro.
 nu merkent wie den frouwen ir gebende stat,
 ja tragent die stolzen ritter dörpelliche wat.
 tanzen, (lachen), singen zergat mit sorgen gar.
 nie kristen man gesache so jaemerliche schar.
 uns sint unsenfte brieve her von Rome komen,
 uns ist erloubet truren und fröide gar benomen.
 daz müet mich inneclichen, (wir lebten e vil wol)
 daz ich nu für min lachen weinen kieser sol.
 die vogel in der wilde betrüebet unser klage,
 waz wunders ist (darumbe) ob ich da von verzage?
 (we), waz spriche ich tumber durch minen boesen zorn,
 swer dirre wünne volget, der hat si dort verlorn,
 iemer mer ouwe!

Ouwe wie uns mit süezen dingen ist vergeben!
 ich sihe die bittern gallen in dem honege sweben.
 diu Welt ist uzen schoene wiz, grünen unde rot,
 und innan swarzer varwe, vinster sam der tot.
 swen si nu habe verleitet, der schowwe sinen trost,
 er wirt mit swacher buoze grozer sünde erlost.
 dar an gedenkent, ritter, daz ist iuwer dinc!
 ir tragent die liechten helme und manegen herten rinc,
 dar zuo die vesten schilte und diu gewihten swert.
 wolte got, ich waere der segenunge wert.
 so wolte ich armman notec verdienen richen solt:
 jan meine ich niht die huoben noch der herren golt.
 ich wolte saelden krone eweclichen tragen,
 die mohte ein soldenaere mit sime sper bejagen.
 möht ich die lieben reise gevaren (noch) über se,
 so wolte ich denne singen wol und iemere (ouwe,
 niemer) mer ouwe!³⁰⁾

Das Gedicht ist ein Meisterwerk politischer Menschenführung, ganz auf die unmittelbare Wirkung auf den Zuhörer abgestimmt. Es baut auf auf dem Gegensatz der zeitlichen Hinfälligkeit des irdischen Menschen und der ewigen Belohnung dessen, der sein Leben der religiösen Aufgabe widmet. In den Strophen 1 und 2 beschreibt Walther die Begegnung mit dem Land seiner Kindheit in düsteren Farben, die Veränderung des vertrauten Bildes, den Verfall der Sitten, den Wandel des einstigen Glücks, um dann in der Strophe 3 ein leuchtendes Gemälde erfüllter geistlicher Ritterschaft zu entwerfen, die zu den bleibenden Zielen unterwegs ist. Das Kunstmittel der Antithese verstärkt die wer-

³⁰⁾ Walther, Gedichte, L 124, 1—125, 10.